

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 10

Artikel: Der Zwerghaushalt der Arbeiterfamilie
Autor: M. H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheinungen aufzudecken sucht und in der Schaffung einer einheitlichen geschlossenen Organisation den Kapitalismus überwinden will.

E. S.

* Anmerkung der Redaktion. Daß diese Darstellung durchaus einseitig und in den mit Zahlen versehenen und anderen Punkten sogar falsch ist, wird jede Teilnehmerin am Delegierten-tag sofort einsehen. Im Interesse der Sache jedoch verzichte ich vorläufig darauf, mein Votum, das Wort für Wort niedergeschrieben ist, in der „Vorkämpferin“ zu veröffentlichen, umso mehr, da es nun den Anschein hat, als ob der Friede — oder wenigstens Waffenstillstand — eintreten wolle.

M. H.

Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen in der Schweiz.

Von den 19 Verbänden, die dem Schweiz. Gewerkschaftsbund angehören, hatten Ende 1915 zehn insgesamt 6775 weibliche Mitglieder gegen 5519 Ende 1914, 8692 Ende 1913 und 8487 Ende 1912. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist demnach gegenüber dem Friedensjahr 1913 in der Kriegszeit ebenfalls zurückgegangen, aber 1915 ist sie wieder um 1256 gestiegen, während die der männlichen Mitglieder um 1461 von 59,658 auf 58,197 zurückgegangen ist. In den zehn Verbänden mit weiblichen Mitgliedern waren in den letzten drei Jahren die Verhältnisse so:

Ver b ä n d e	1915	1914	1913
	Weibliche Mitglieder		
Buchbinder	262	163	182
Gemeinde- und Staatsarbeiter	74	38	—
Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter	1529	1349	—
Holzarbeiter	360	12	5
Putzarbeiter	19	19	34
Lebendarbeiter	111	106	121
Metall- und Uhrenarbeiter	1809	1809	—
Papier- u. graphische Hilfsarbeiter	343	323	364
Schneider und Schneiderinnen	111	106	174
Handels- und Transportarbeiter	—	—	152
Textilarbeiter	1798	1603	1950
Stein- und Tonarbeiter	—	—	13
Uhrenarbeiter	—	—	4533
Metallarbeiter	—	—	70
Lebens- und Genussmittelarbeiter	—	—	1093
Total	6775	5519	8692

Der Steinarbeiterverband hatte schon 1914 seine 13 weiblichen Mitglieder verloren; die Verbände der Metall-, Uhren-, Handels- und Transport- sowie Lebensmittelarbeiter waren 1913 noch für sich, allerdings auch 1914, sind aber nachträglich in der Statistik für dieses Jahr zusammengezogen worden, da sie sich 1915 in zwei neue Verbände verschmolzen haben. Fast man die Zahl der weiblichen Mitglieder der beiden Verbände der Metall- und Uhrenarbeiter von 1913 mit 4603 zusammen, so ergibt der Vergleich mit 1914 und 1915 einen sehr starken Rückgang; umgekehrt haben die Verbände der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter mit nur 1245 und 1889 im Jahre 1915 eine erfreuliche Vermehrung ihrer weiblichen Mitglieder erfahren.

Von den andern Verbänden weisen die meisten einen Rückgang der Zahl ihrer weiblichen Mitglieder auf, die Buchbinder und Holzarbeiter eine Vermehrung, wobei es sich aber in denen des Holzarbeiterverbandes in der Hauptsache um die Frauen der männlichen Mitglieder handelt, die der Krankenkasse angehören.

Da 1911 117,000 Arbeiterinnen in den dem Fabrikgesetz unterstellten Betrieben arbeiteten, wozu mehr als noch einmal so viel in der Hausindustrie, im Gewerbe, Handel, Verkehr usw. kommen, so bedeuten die 6775 weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften nur einen bescheidenen Anfang der Organisation der weiblichen Arbeitskräfte. Bei ihrer großen zahlenmäßigen Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben und insbesondere für die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse erwacht den Arbeiterinnen eine ungemein hohe Verantwortung für das Schicksal der gesamten Arbeiterklasse und wird für sie die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft und der gemeinsame Kampf mit den Arbeitern für die Hebung und Befreiung der gesamten Arbeiterklasse zu einer unerläßlichen Pflicht, die erfüllt werden muß.

Und darum Arbeiterinnen, in Massen hinein in die Gewerkschaften!

Z.

Der Zwerghaushalt der Arbeiterfamilie.

Auch nur ein flüchtiger Blick in den heutigen Arbeiterhaushalt offenbart den kleinbürgerlichen Geist, das konservative Denken, die darin walten. Der Mann, selbst der aufgeklärte Genosse, ist davon noch ebenso befangen wie seine Gefährtin, die arbeitende Frau. Das Familienleben geht seinen alten ehrwürdigen Gang wie dazumal, „als der Großvater die Großmutter nahm“. Es ist noch wenig von den sozialistischen Anschauungen beeinflusst worden.

Die Wandlungen der Zeit, die moderne wirtschaftliche Entwicklung, das System der Arbeitsteilung, haben den Haushalt kaum zu berühren vermocht. Er ist noch immer festgebannt auf die Stufe des Zwerghaushaltes, wie er sich aus dem Patriarchat, der Naturalwirtschaft der Großfamilie, im späteren Mittelalter unter dem Bauern- und Handwerkerstand herausgebildet hat. Noch viel mehr als wie das Kleingewerbe ist er in krassen Gegensatz zur kapitalistischen Produktionsweise geraten. Mit einem unheimlich groben Aufwand an Material, an Zeit und Arbeitskraft, bringt er nichts Bedeutendes, nur Unzulängliches hervor!

Wie könnte es anders sein! Immer noch verlangen Tradition, uraltes Herkommen, daß das Mädchen, wenn es heiratet, in den Ehestand die tüchtige Hausfrau mitbringt, die in den mannigfaltigen Sanierungen der häuslichen Wirtschaft wohl bewandert ist. Auch dann, wenn die Arbeiterfrau, durch die Lebensnot gezwungen, einer Erwerbsarbeit nachgeht. Wenn sie tagsüber, fern von ihrer Wohnung, fern von den Kindern, in der Fabrik, im Bureau, im Laden oder auf irgend einem anderen Werkplatz sich um das tägliche Brot abmühen muß.

Noch vor hundert Jahren war die häusliche Tätigkeit das ausschließliche Arbeitsgebiet der Frau. Hand in Hand damit ging die Kindererziehung. Ob die Mutter am Spinnrocken, am Webstuhl oder bei der Näharbeit saß, ob sie das Neugeborene an der Brust stillte, ob sie in Haus und Garten herumwirtschaftete — bei all diesen Verrichtungen führte sie das Kind unvermerkt vom Spiel zur Arbeit. Dieses unermüdliche Wirken hat Schiller in seinem Lied von der Glocke in die Verse gefaßt:

Und drinnen waltet die tüchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrscht weise im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen und wehret den Knaben,
Und regt ohn' Umde die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duffenden Läden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeuigen Wein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Jene alten, in der Naturalwirtschaft begründeten Produktionsverhältnisse sind durch den immer mächtiger aufstrebenden Kapitalismus, die Geld- und Profithegemonie, überwunden. Das Spinnrad, das Wahrzeichen des Hausfleißes, ist aus dem Heim der Frau hinausgewandert in die Fabrik. Die fortschreitende Technik hat es umgewandelt in ein ungeheures Ding, in eine komplizierte Maschine. Sie mußte ihm, vom Hunger getrieben, als Lohnarbeiterin dorthin folgen. Desgleichen dem Webstuhl. Den beiden sind der Wackel und das Butterfaß nachgefolgt. Jener ist in die Bäckerei, dieses in große Käse- und Butterfabriken verlegt worden. Und in nicht allzuferner Zeit wird den Rocktopf das gleiche Schicksal ereilen. Mit ihm der Einzelküche wird er dem kleinen Reich der Hausfrau entwandern und in der Zentralküche wiederkehren in der Riesenform des Kessels, der Hunderte und Tausende Hungeriger mit köstlich munden Speisen laben wird.

Die unausgesetzt steigende Teuerung, die Lebensnot in den mittleren und untersten Bevölkerungsschichten, die zu-

nehmende Arbeitslosigkeit, werden die Umgestaltung des Kleinhausehaltes beschleunigen. Wie schwer fällt es auch der spärlichsten Arbeiterfrau, jeden Tag nur das Allernötigste an Lebensmitteln herbeizuschaffen. Sie kann ja nur in ganz kleinen Mengen einkaufen. Wie sorgfältig muß sie einteilen, wie muß sie mit jedem Rappen geizen, damit die hungrigen Mäuler und Mäulchen so gut als möglich versorgt sind. Am frühen Morgen, wenn sie aufwacht, am späten Abend, wenn sie abgeht und todmilde für ein paar Stunden zum Schlafen sich niederlegt, bei der Arbeit, allüberall, wo sie geht und steht, ist die Sorge in ihr, zittert die bange Frage auf ihren Lippen: Wie lange werden wir uns noch über Wasser halten? Wenn es nicht mehr reicht, was dann?

Und schauernd vor dem Gedanken an die Wohltätigkeit der Reichen, an die Almosen der Armenpflege, radern sie und der Mann, der treue Leidensgenosse, sich noch mehr ab, um den Akkordlohn um ein paar armfellige Fränklein zu erhöhen. Noch hastender wird ihr Gang auf den Markt, in den Genossenschaftsläden. Wie bald sind die sauer verdienten Rappen ausgegeben! Wie viel kostbare Zeit geht verloren, bis sie das Brot, das Rilo Kartoffeln, Gemüse und Salat, das halbe Pfündlein Mehl, den Vierling Fett und die kleinen Zutaten zum Mittags- und Abendmahl beisammen hat. Nur gut, daß sie sich mit der Kochkiste behelfen kann.

Und dennoch! Wie viel glücklicher wollte sie sich schätzen, wenn sie wie der Mann grad von der Arbeit weg sich hinsetzen könnte und kaum gesagt: Tischlein deck' dich! gleich die Speisen, herrlich zubereitet nur so vor ihr ständen. Welche Vergeudung an Kraft und Zeit bedeutet es, wenn in den drei, vier, sechs, zehn, zwanzig oder gar noch mehr Küchen in einem einzigen Hause, wenn in den Hunderten und Tausenden von kleinen und großen Wohngebäuden in einer Stadt oder einem Industrieort gleichzeitig gekocht wird. Und nach der Mahlzeit sind wieder ebenso viele Frauen mit dem Abwaschen des Geschirrs beschäftigt. Daneben dürfen die Reinigungsarbeiten in der Wohnung, das Glücken der Wäsche und Kleider, die Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder nicht vernachlässigt werden. Welch übervolles Maß an Arbeit, das kein Mann, auch nicht der tüchtigste, auf die Dauer zu bewältigen in der Lage und willens wäre. Sind es nicht unaufhörliche Sorgen und Plagen, die das Frauengemüt abstupfen, die sein reiches Innenleben ersticken, erlöten?

Wie gerne wollte die Arbeitermutter und mit ihr sicherlich jede der vielen anderen, der Tausende und Abertausende von Arbeitsschwestern, die tagtäglich gleich ihr sich abplagen mit der Erwerbs- und Hausarbeit, auf das Lob verzichten, wenn man ihr nachrühmt, sie wäre eigentlich so etwas wie ein Genie, natürlich nur im kleinen. Jüngst hatte sie das in einer Versammlung von einer Rednerin aussprechen hören. Die redete von der Mißsal der Proletarierin, vom stillen Heldentum von Millionen geplagter Frauenwesen. Auch die verbluten in noch grauamem Kampf wie die Arbeitsbrüder auf den Schlachtfeldern. Sie alle sind ja fast ohne Ausnahme kleine Organisations-, kleine Finanzgenies, die in ihrem Zwerghaushalt Wunderthaten verrichten wie kein Erdengewaltiger, wie kein Minister auf seinem Herrscherstuhl. Ihr, der Proletariermutter, Geheimnis bleibt es, wie sie mit dem Sammerlohn auszukommen vermag, welch zähen unablässigen Kampfes es bedarf, die Familie beisammen zu halten. Nur sie allein weiß, welch ein Martyrium ihr Leben in Wirklichkeit ist. Sineingebannt in das harte Joch kapitalistischer Fronarbeit, aus dem es vorläufig kein Entrinnen gibt, ist ihr Dasein ein unaufhörliches Ringen um Kraft und Gesundheit, ein Kämpfen gegen Not und Elend. Indem sie doppelten und dreifachen Pflichten zu genügen hat, nagt an ihrem Herzen die immerwährende Unrast, das ungestillte Verlangen nach Glück und Sonnenschein. Wenn endlich ein Weg sich zeigen wollte hinaus aus all den Plagen und Sorgen! Wenn die vielen Hausfrauentalente besser genützt werden könnten und sich auszuleben vermöch-

ten im großen? Armes, geplagtes Proletariermütterlein! Der Weg liegt ja schon vor dir. Du brauchst nur herzhaft zu wollen, um ihn zu betreten. M. H.

Die Zuckerkarte des Lebensmittelvereins Zürich.

Mit dem 1. Oktober wird der Zucker im Lebensmittelverein nur noch gegen Vorweisung und Abstempelung der Zuckerkarte verabreicht. Die Einführung dieser Kriegsmassnahme bildet wohl den Anfang für eine ähnliche wie schon längst in Deutschland bestehende Verbrauchsregelung. Sie wurde notwendig, weil infolge der knappen Zufuhr die Rationen in der letzten Zeit stark beschränkt werden mußten und diese Verhältnisse gebieterisch eine gerechte Verteilung erheischen, die mit Hilfe der Karte eben erzielt werden kann.

Das holländische Frauenwahlrecht.

Die im ganzen Lande lebhaft entfaltete Agitation für das Frauenwahlrecht übt sogar auf bisherige Gegner seine Wirkung aus. So wurde an einer stark besuchten Versammlung im Haag die Mitteilung gemacht, daß der Minister Cort von der Linden, der dem Frauenstimmrecht feindlich gegenübergestanden, jetzt für diese Bestrebungen eingenommen wäre. Ebenso eine Reihe anderer Persönlichkeiten. Noch aber sei die Hoffnung nicht vollauf berechtigt, daß sich die Regierung für den Gesetzesvorschlag erkläre. Vielmehr werde die Entscheidung den Kammern anheimgestellt.

Frauenwahlrecht.

Die Genossen Soschka und Westmeyer erhoben im Württembergischen Landtag und in der zweiten Württembergischen Kammer die Forderung: Gebührenfreie Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts zu allen Gemeindeämtern an alle über zwanzig Jahre alten Angehörigen des Deutschen Reiches, die in dem Gemeindebezirk ihren Wohnsitz haben. Wegen diesen Antrag sprachen sich sämtliche bürgerlichen Vertreter und leider auch die Vertreter der sozialdemokratischen Mehrheit (Durchhalter) aus.

Streik der französischen Weberinnen in Vienne.

Im Populaire du Centre berichtet Genossin Marcelle Cappy vom großen Streik der Weberinnen, der sich würdig dem vor Wochen siegreich ausgefochtenen Lohnkampf der Pariser Schneiderinnen anschloß. Da die Unternehmer von Vienne den hundertfach berechtigten Forderungen der Arbeiterinnen nicht entsprechen wollten, legten diese auf einmal und einhellig die Arbeit nieder. Wenn die Männer sich ducken und unterdrücken lassen, um so lauter sprechen und um so tapferer kämpfen die Frauen. Ehre diesen Heldinnen!

Genossenschaftliche Rundschau.

Die schweizerischen Konsumvereine im Jahre 1915.

Die von der Basler Zentralfstelle in der Statistik erfaßten 388 Vereine zählten rund 290,000 Mitglieder, die ihren Bedarf in 1415 Läden, die sich auf 688 Gemeinden verteilen, befriedigen. Den Umsatz von 135,5 Millionen bewältigten 5311 Angestellte. Vom Nettoüberschuß von 9,095,600 Franken wurden 7,600,000 Fr. rückvergütet. An Genossenschaftsvermögen (Reserven und anderen Fonds) besitzen diese Konsumvereinigungen 12,600,000 Fr. Den Mitgliedern schulden sie an einbezahlten Anteilscheinen 5,234,000 Fr. Staat und Gemeinden erhielten an Steuern und Gebühren 699,068 Fr. oder 60,000 Fr. mehr als 1915. Auf einen Verein trifft es einen Umsatz von 349,000 Fr., auf einen